

## **INFOPERU Nr. 37**

### **Der Newsletter der Informationsstelle Peru e.V.**

**2. August 2015**

#### **Inhaltsverzeichnis:**

1. Editorial InfoPeru 37 (Hildegard Willer)
2. Grossunternehmen sollen keine Entwicklungsprojekte sponsern: ein Diskussionsbeitrag (Heinz Schulze)
3. Landkonflikte in Lateinamerika (Eva Tempelmann)
4. Befreiungstheologie erlebt Revival – Kardinal Ciprianis Stern sinkt (Heinz Schulze)
5. Quecksilber aus Kolonialzeit vergiftet Huancavelica (Hildegard Willer)
6. Schwere Zeiten für “Rondas Campesinas” (Heinz Schulze)
7. Das juckt in Peru nicht (Hartmut Heidenreich)
8. Kurznachrichten: Kaffee und Avocados (Heinz Schulze)
9. Indigenen-Gemeinschaft gegen Goldschürfer (Heinz Schulze)
10. Infostelle und Bergbaukampagne warnen vor Hetzkampagne gegen NGOs – mit Antwort des BMZ
11. Jahresbericht 2014 der Infostelle Peru
12. Materalliste

#### **1. Editorial InfoPeru No 37**

Liebe Leserinnen und Leser des InfoPeru,

diese Sommer-Ausgabe des InfoPeru fällt fast mit dem peruanischen Nationalfeiertag am 28. Juli

zusammen. An diesem Tag hält der Präsident seine mit Spannung erwartete Ansprache an die Nation, in der er Bilanz zieht und Neuerungen in der Regierungsführung ankündigt.

Ollanta Humala hielt am 28. Juli zum letzten Mal diese Ansprache. Nächstes Jahr sind Präsidentschaftswahlen und Humala kann nicht wieder antreten. Wahrscheinlich hätte er auch keine grossen Chancen, könnte er denn antreten. Denn seine Amtszeit wird mit wenig Ruhm zu Ende gehen: Humala wird allgemein als schwacher Präsident gesehen, der den mächtigen Industrie- und Bergbauunternehmen wenig entgegengesetzt. In seiner Regierungszeit ist die allgemeine Korruption und Unsicherheit gestiegen, so zumindest in der Wahrnehmung der Peruaner.

Zudem fällt das Ende der Regierungszeit Humalas zusammen mit dem Ende des Rohstoff-Booms: die Wachstumszahlen der peruanischen Wirtschaft sind bereits auf unter 2% gesunken. Dafür verantwortlich sind zwar vor allem weltwirtschaftliche Ursachen, vor allem der Rückgang der Nachfrage aus China nach Kupfer und anderen Metallen. Der Rückgang des Booms wird jedoch mit der Regierung Humala assoziiert werden.

Können sich Umweltschützer freuen, dass es womöglich weniger Investitionen in den Bergbau, und damit auch weniger Umweltverwüstung, geben wird, so dürfte dies Sozialpolitikern Sorge bereiten: eine der wenigen Errungenschaften der Humala-Regierung ist die Bildungspolitik und vor allem die Stipendienprogramme für die besten Schüler aus staatlichen Schulen im ganzen Land (Beca 18). Für diese Programme braucht der Staat Steuereinnahmen .

Und schliesslich noch eine positive, kaum beachtete Nachricht: Innenminister Pérez Guadalupe gab bekannt, dass ab Januar 2016 Polizisten nicht mehr ihre Polizeiuniform verwenden dürfen, wenn sie an ihren freien Tagen als private Wachleute arbeiten. Damit wird hoffentlich ein Konfliktherd in Bergbaugebieten ausgeschaltet werden: wenn man dort Polizisten in Uniform sieht, weiss man nie, ob sie im Sold der Bergbaufirmen stehen oder als Staatsorgane die Bürger beschützen sollten.

Überhaupt nicht erwähnt hat Humala die sozialen Konflikte. Dabei lief in den letzten Monaten in einigen peruanischen Medien eine Hetzkampagne gegen peruanische, bergbaukritische NGOS und die sie finanzierenden Hilfswerke aus Europa, ausgehend vom Konflikt um die geplante Kupfermine Tía María. Die Infostelle Peru hat in einem Brief die deutschen Behörden darauf aufmerksam gemacht: den Brief ebenso wie die Antwort des BMZ finden Sie in diesem InfoPeru.

Bergbaukonflikte entzünden sich daran, dass die lokalen Gemeinden vom Bergbau nur die Nachteile, aber keine Vorteile im Sinne einer Perspektive ländlicher gesunder Entwicklung sehen. Dies ist mit ein Grund dafür, dass Bergbau- und andere Unternehmen in Peru vermehrt auf eigene Entwicklungsprojekte setzen, um die Bevölkerung versöhnlich zu stimmen. Welche Folgen aber hat es, wenn Entwicklungsprojekte von grossen Firmen durchgeführt werden, die damit eigene Ziele verfolgen ? Heinz Schulze stösst in diesem InfoPeru die Diskussion darüber an. Ihre Erfahrungen und Ihre Meinung dazu sind willkommen!

Hildegard Willer

(Redakteurin InfoPeru)

## 2. Wenn Großunternehmen Projekte unterstützen - ist das dann auch „Entwicklungszusammenarbeit“ ?

### Ein Beitrag von Heinz Schulze zu einer längst fälligen Diskussion

Wenn Großunternehmen „Gutes Tun“- ist das vergleichbar mit Ansätzen internationaler Entwicklungszusammenarbeit? Sind das Maßnahmen zum *Greenwashing*, zur Steuerersparnis oder zur Konfliktvorbeugung? Schliesslich gibt es auch Projekte der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) im sozialen Bereich: ein Gesundheitszentrum oder eine Schule oder Anlernkurse für berufliche Tätigkeiten oder eine Straße, die „zufällig auch einem Bergbauprojekt dient“; macht es in solchen Fällen einen Unterschied, ob die Projekte von privaten Wirtschaftsunternehmen oder von staatlicher Entwicklungszusammenarbeit finanziert und ausgeführt werden ? Oft hört man das Argument: für die Leute vor Ort ist nur wichtig, dass überhaupt etwas gemacht wird, unabhängig davon, wer es macht.

*Ein Beispiel aus der Bergbauindustrie: Antamina*

Der im Andengebiet in der Region Ancash tätige Bergbaukonzern ANTAMINA steht in der Kritik wegen der Schaffung sozialer Ungerechtigkeit und der Umweltverschmutzung.

Antamina sponsert als Programm für naturnahen Tourismus das "Festival de andinismo Cordillera Blanca".

Das Festival beinhaltet u.a. einen Abenteuer-Trip durch die Anden mit Geländewagen. Vielleicht ist das ein typisches Freizeitvergnügen für leitende Mitarbeiter, aber naturnaher Tourismus sieht doch wohl anders aus. (*Werbung Region Ancash, 21.6.15*).

*Antamina* richtete Weihnachtsfeiern für ca. 2000 Schüler aus, verschenkte Clown- und Mickey-Mouse-Figuren und -Shirts mit dem Aufdruck "Antamina".

*Antamina* unterstützt Bauern bei der Verbesserung ihrer Produkte. Aber: Es geht speziell um gentechnisch verbesserte Avocados.

*Antamina* unterstützt ein Projekt zur Reinigung von Abwasser, genauer: Reinigung von Abwasser aus dem Abraum der Mine.

*Antamina*: Unter dem Motto „Für eine integrale Entwicklung und eine gesunde Umwelt“ unterstützt *Antamina* die Aufforstung von 1.300 Hektar zusammen mit dem Landwirtschaftsministerium der Region Ancash.

*Antamina* und die Woche der Umwelt: Im Distrikt Colquío veranstaltet die Distriktverwaltung einen Malwettbewerb für Schulkinder. Das Thema: Was kann man für den Umweltschutz tun? Gewonnen hat das Plakat: Müll trennen.

In dem Bergbaudistrikt mit einem hohen Anteil an mangelernährten Kindern war das Motto: Moderat und nicht zu viel essen.

Einige Beispiele von Sozialsponsoring durch die Erdölfirmen **Pluspetrol (Argentinien)** und **Petroperu (staatliche peruanische Gesellschaft)**.

Beide sind im peruanischen Regenwald aktiv. Beiden wird vorgeworfen, für große Umweltschäden

durch Lecks in ihren Pipelines verantwortlich zu sein. Die argentinische Firma Pluspetrol verbucht seit 2005, 75 Anzeigen wegen Umweltverschmutzung, u.a. im geschützten Nationalpark Pacaya Samiria. Die Erdölgesellschaften setzen nicht auf eigene Sozial- und Entwicklungsprojekte. Sie bauen stattdessen Unterstützer-Netzwerke mit indigenen Organisationen (CONAP) auf, oder suchen aktive oder ehemalige Führungspersonen indigener Organisationen auf ihre Seite zu bringen. Damit beabsichtigen sie, im Fall von Protesten „beruhigend“ zu wirken und "Runde Tische" zu organisieren. Dort können die Gemeinden ihre Wünsche äussern ( z.Bsp. Gesundheitsposten, Strasse, Boot mit Aussenbordmotor)

Die Strategie der Erdölunternehmen scheint zu sein: Runde Tische ja, aber kein Vorabkonsultation (consulta previa)

### **Bauunternehmen: der Fall Odebrecht**

Odebrecht ist das größte Unternehmen Brasiliens. Jährlicher Umsatz: 40 Mrd. Dollar. Der Umsatz wird mit ca. 180.000 Mitarbeitern in Bauprojekten in 21 Ländern erzielt. Auch in Peru ist Odebrecht Bauträger großer Infrastrukturmaßnahmen (Straßen, im Erdgasprojekt Camisea oder beim Bau von Wasserkraftwerken am Marañón-Fluss). Odebrecht ist besonders aktiv im Socialsponsoring. Der deutschstämmige Firmenchef Norberto Odebrecht gründete bereits 1965 die Odebrecht-Stiftung mit dem Hauptziel, den Erhalt der Umwelt zu fördern und für soziale Gerechtigkeit aktiv zu sein. (Fundación Odebrecht, Delcy Machado, Lima, 26.5.15)

Einige Beispiele aus der Projektförderung der Odebrecht-Stiftung:

Studierende der San Marcos-Universität gewannen den Odebrecht-Preis für nachhaltige Entwicklung. Aus 100 Arbeiten von 38 staatlichen und privaten Universitäten in Peru wurden die Preisträger ermittelt. Gewinner waren u.a.: Solarenergie und Wasserreinigung mit UV-Licht. (Inforegion, 8.4.15).

Mit Finanzierung von Odebrecht plant die Regionalregierung von Huánuco ein Verkaufszentrum für landwirtschaftliche Produkte.

Im Distrikt Pillao (Huanuco) gibt Odebrecht das Preisgeld in Höhe von ca. 5.000,-€ für ein Fußballturnier. Das ist das Ergebnis eines Runden Tisches mit den Bewohnern.

Wie andere Großunternehmen, hat auch Odebrecht eine Abteilung für Nachhaltigkeit in Peru. Deren Leiter, Christian Velasco, berichtete über weitere Projektförderungen: Fortbildungskurse für Schreiner, Maurer, Krankenschwestern –all dies in nächster Nachbarschaft zum im Bau begriffenen Wasserkraftwerk Chaglla.

Odebrecht steht aber auch für ein grundsätzliches Dilemma.

Marcelo Odebrecht, der Präsident von Odebrecht, sowie leitende Mitarbeiter der Firma wurden vor einigen Monaten in Brasilien verhaftet wegen Bestechung, Korruption, überhöhten Preisen in Höhe von 2,1 Milliarden Dollars. Auch die anderen brasilianischen grossen Baukonzerne Andrade-Gutierrez und Camargo-Correia sind an diesem Korruptionssumpf beteiligt. Diesem Kartell soll auch der ehemalige bras. Präsident Lula da Silva (Arbeiterpartei) angehören.

Schwerpunkt der Anklage sind die Vorgänge um die staatliche brasilianische Erdölfirma Petrobras. Odebrecht hatte und hat aber auch in Peru immer wieder grosse Aufträge, z.sp. den Bau der Metro-Linie 1 in Lima. Interocéánica-Verbindungsstrasse zwischen Pazifik und Atlantik. Während den Präsidentschaften von Alejandro Toledo (2000 - 2005) und Alan García (2006 - 2011) erhielt

Odebrecht viele Aufträge in Peru. Wieviel Bestechungsgelder dabei wohl geflossen sind ? Das peruanische Recherche-Portal Convoca hat einige Deals zwischen der Garcia-Regierung und den brasilianischen Bauriesen aufgedeckt (<http://www.convoca.pe/investigaciones/cuotas-y-pagos-millonarios-de-la-interoceanica>). Nicht umsonst hat Odebrecht dem damaligen Präsidenten Alan Garcia eine Kopie der Christus-Statue von Rio geschenkt, nachdem sie den Zuschlag zum Bau der Metro in Lima bekamen.

Ein weiterer Fall von Steuer"ersparnis" aus Peru : Odebrecht Peru hat den Zuschlag für den Bau der Straße

Carhuaz-Chacas-San Luis von der Regierung der Andenregion Ancash bekommen. Dessen, wegen Korruption angeklagter ehemaliger Regionalpräsident genehmigte unter Umgehung gültiger Vorschriften einen "Vorschuss" vor Beginn der Straßenbauarbeiten in Höhe von 155 Millionen Soles (ca. 50 Mio. €). Damit ersparte sich Odebrecht Bankzinsen in Höhe von ca. 3 Mio. €.

Wenn ein Unternehmen wie Odebrecht im größten Korruptionsfall Lateinamerikas involviert ist, und dabei auch Großprojekte in Peru davon tangiert sind, dann ist es naiv zu glauben, solche Firmen würden GUTES TUN ohne hauptsächlich von Eigeninteressen geleitet zu sein.

#### *Öffentliches Lob für Sozialsponsoring*

Die Bergwerksunternehmen werden öffentlich gelobt, dass sie von 2007 bis 2012 ca. 4,5 Milliarden Soles, also ca. 1,5 Milliarden Euro, in „EZ-Projekte“ in Peru investiert haben. Verschwiegen wird, wie viele Steuern und Abgaben sie mit allerlei Tricks und dem Entgegекommen der peruanischen Regierung eingespart haben.

Wenn man all das weiss: ist es ethisch vertretbar, wenn Vereine, NGOs oder Sozialprojekte in Peru Geld von grossen Unternehmen in Peru annehmen, um damit ihre Projekte zu finanzieren ?

Wenn an dieser Stelle die größte Goldmine Lateinamerikas, Yanacocha in Cajamarca, und ihre Projektförderungspolitik nicht erwähnt wird, dann auch deshalb, weil verschiedene uns bekannte Projekte Geld aus dem „Nachhaltigkeitstopf“ von Yanacocha bekommen haben, und wir das bei diversen Treffen immer wieder diskutiert haben.

**Die – sicherlich kontroverse – Diskussion ist eröffnet.**

Heinz Schulze

**Wir wollen mit diesem Beitrag eine Diskussion eröffnen: Sozialsponsoring durch Grossunternehmen in Peru: ja oder nein ? Welche Erfahrungen haben Sie gemacht ? Was haben Sie in Peru diesbezüglich beobachtet ?**

**Bitte schicken Sie uns Ihre Meinung an [hilwiller@yahoo.es](mailto:hilwiller@yahoo.es), wir werden sie im nächsten InfoPeru veröffentlichen.**

### **3. Landkonflikte in Lateinamerika**

Eine internationale Konferenz in Lima brachte Wissenschaftler und Aktivisten zum Thema "Land" an einen Tisch.

Die sozialen Konflikte um Land, die Lateinamerika in den vergangenen Jahrhunderten erlebt hat,

haben einen wesentlichen Einfluss gehabt auf die Herausbildung der lateinamerikanischen Gesellschaft und die Entstehung starker sozialer Bewegungen. Land ist nach wie vor ein äußerst begehrtes Gut, insbesondere in Zeiten des weltumspannenden neoliberalen Kapitalismus und einem vorherrschenden Wirtschaftsmodell, das auf der exzessiven Ausbeutung von Rohstoffen beruht.

Am 24. und 25. Juni fand in Lima eine internationale Konferenz zu diesem hochaktuellen Thema statt. *Luchas Sociales por la Tierra en América Latina: un análisis histórico, comparativo y global* lautete der Titel der Veranstaltung. Organisiert hatte sie die Universität Nacional Mayor San Marcos (Lima, Peru), das bergbaukritische Netzwerk Red Muqui (Lima, Peru) und die Universität Gent (Belgien). Ihnen ging es vor allem darum, den Dialog zwischen Wissenschaftlern, Vertretern sozialer Organisationen und indigenen Gemeinschaften zu vertiefen. Im Mittelpunkt stand der Austausch zu Erfahrungen und Analysen konkreter Fälle zu Landkonflikten in Lateinamerika und die Erarbeitung gemeinsamer Perspektiven und Veränderungsvorschläge.

Drei Themenpunkte strukturierten die Beiträge: Extraktivismus, natürliche Ressourcen und familiäre Landwirtschaft sowie Solidarische Ökonomie. Experten aus Lateinamerika, Europa und Nordamerika wie *Alberto Acosta*, Ökonom und Politiker aus Ecuador, *Sinclair Thomson*, Historiker und Professor an der Universität New York, oder Fernando Eguren vom Peruanischen Zentrum für Soziale Studien (CEPES) sprachen auf der Konferenz über historische Hintergründe und Folgen des Aufkaufs von Land in vielen Regionen. Zudem diskutierten sie mögliche Alternativen zum extraktivistischen Entwicklungskonzept, das diese Landkonflikte verursacht. Vertreten waren auch *Lourdes Huanca*, charismatische Vorsitzende der Organisation FENMUCARINAP, die für mehr Rechte indigener Frauen kämpft, *Milton Sánchez*, Präsident der Plattform PIC, einem Zusammenschluss regionaler Widerstandsgruppen gegen das geplante Mega-Bergbauprojekt Conga und *Reynaldo Arias Ruiz* von der Maya-Bauernkooperative aus Chiapas, Mexiko.

### **Extraktivismus macht arm**

Das auf Raubbau und Rohstoff-Export basierende Wirtschaftsmodell, das derzeit in vielen Ländern Lateinamerikas Konjunktur habe, habe die Armut in vielen Regionen ansteigen lassen, klagte *Alberto Acosta*, Ex-Minister für Energie und Bergbau aus Ecuador. „Extraktivismus hat wirtschaftliche Krisen vorangetrieben und gleichzeitig Mentalitäten geschaffen, die nur auf Profit ausgerichtet sind“, urteilte er. All dies verstärkte schwache Demokratiestrukturen, begünstige Korruption, destrukturiere lokale Gemeinschaften und beschädige zutiefst die Umwelt, prangerte Acosta an. Er plädiert für ein alternatives Konzept zur Entwicklung, Buen Vivir, das ein gutes Leben im Einklang mit der Natur fordert – nicht auf Kosten dieser.

*Javier Jahncke*, Direktor des bergbaukritischen Netzwerks Red Muqui und einer der Initiatoren der Veranstaltung, konstatierte: „Die Regierung hat das Illegale legalisiert mit den neuen Umweltgesetzen“. Die Gesetze förderten öffentliche und private Investitionen in Land und gingen eindeutig zu Lasten vieler indigener bäuerlicher Gemeinschaften in Bergbauregionen. Er verwies darauf, dass gut 23% in Peru bzw. 48% des Gebiets ländlicher Gemeinden mit Bergbaukonzessionen belegt seien, also mit der Option, die Rohstoffe abzubauen. Dies führe oft zu Konflikten, da die Bergbauprojekte lokale Gemeinden verdrängen und die Umwelt stark verschmutzen. Die Defensoría del Pueblo registrierte im März 2015 141 sozio-ökologische Konflikte, von denen 94 (66,7%) Bergbauaktivitäten zuzuordnen sind

*Luciano Mina* vom Brasilianischen Forum für Solidarische Ökonomie vertrat die Stärkung solidarischer Wirtschaftsformen, die weniger auf Profit als auf den Nutzen für die Gemeinschaft setzen. Auch *Luis Montoya*, Dozent der sozialwissenschaftlichen Fakultät an der Universität San Marcos verwies auf die Vielzahl von Beispielen für „Anderes Wirtschaften“. Die Landlosen-Bewegungen (MST) in Brasilien, die auch auf der Konferenz vertreten war, nannte er als ein prominentes Beispiel.

Die Teilnehmenden der Konferenz aus 15 verschiedenen Ländern betonten am Ende der Veranstaltung die aktuelle Relevanz der sozialen Widerstände, da sie immer wieder ausgrenzende Machtstrukturen in Frage stellen und sich für die Rechte ländlicher Gemeinschaften und ihren Zugang zu Land einsetzen. Auf einer Online-Plattform können sich soziale Bewegungen und Wissenschaftler künftig weiter zu den Themen austauschen und vernetzen. Eine Publikation, die die Erkenntnisse der Konferenz systematisiert, ist in Arbeit.

*Eva Tempelmann*

#### **4. Befreiungstheologie erlebt Revival – Kardinal Ciprianis Stern am Sinken**

Nicht wenige Peru-Engagierte sind durch die Theologie der Befreiung und deren peruanischen Gründervater Gustavo Gutiérrez geprägt und motiviert worden.

Ich hatte das Glück, in den 70iger Jahren, während meiner Tätigkeit in Cajamarca, mehrere Sommerkurse mit Gustavo Gutiérrez zu besuchen. Dabei konnte ich seine große Sympathie für die befreiende Pädagogik Paulo Freires feststellen.

Gustavo Gutiérrez wurde seit den 80-er Jahren, als Kardinal Ratzinger Vorsitzender der Glaubenskongregation wurde, regelrecht kaltgestellt. Papst Johannes Paul II ernannte den grössten Widersacher der Befreiungstheologie, das peruanische Opus Dei-Mitglied José Luis Cipriani, zum Kardinal von Lima und damit zum ranghöchsten Kirchenfürsten Perus. Der damalige Diözesanpriester aus Lima, Gustavo Gutiérrez, trat im hohen Alter in den Dominikanerorden ein, um den Verboten seines Vorgesetzten Cipriani vorzukommen.

#### **Späte Anerkennung für Befreiungstheologie**

Doch seit Franziskus in Rom amtiert, hat sich das Blatt für die Theologie der Befreiung gewendet. So war Gustavo Gutiérrez Hauptredner bei der Generalversammlung von Caritas International in Rom im Mai diesen Jahres. Trotz seiner 86 Jahre war er ein sehr luzider Gesprächspartner in einem Auftritt, der von der römischen Presse als "historisch" bezeichnet wurde.

Vatikanpolitisch war interessant, dass Gutiérrez vom honduranischen Kardinal Oscar Rodríguez begleitet wurde; Rodríguez gehört zum engsten Beraterstab von Papst Franziskus. Mit Papst Franziskus, so Gutiérrez, sei die Kernbotschaft der Theologie der Befreiung ins Zentrum der Kirche gerückt. Dabei machte er klar: Die Option für die Armen ist ohne Gerechtigkeit nicht vollständig.

Kardinal Cipriani Ansehen im freien Fall ?

Verschiedene Medien in Peru brachten den Knüller: Die Erzdiözese Lima besitzt Unternehmens-Aktien. Und nicht bei irgendeinem Unternehmen, sondern ausgerechnet beim umstrittenen Bergwerksunternehmen Yanacocha, bzw. beim peruanischen Miteigentümer Buenaventura.

Diese Tatsache legt folgende Überlegung nahe: hat Kardinal Cipriani (Opus Dei) bisher deshalb so vehement gegen die Kritiker der Bergwerksunternehmen gepredigt, weil seine Diözese dort ihr Geld angelegt hat?

Kardinal Cipriani benutzte seine wöchentliche Radiosendung „Dialoge des Glaubens“, um sich gegen die Angriffe der Medien zu wehren. Es gäbe viele ausländische Nichtregierungsorganisationen, so Cipriani, die Peru Schaden zufügen würden. Die Situation im Bergbausektor sei sehr komplex .

Viele sehen in den Aussagen des Kardinals zugunsten der Bergbauunternehmen einen Widerspruch zur jüngsten Enzyklika des Papstes. Dort fordert Papst Franziskus die Kirche zum Einsatz für Umweltschutz und Gerechtigkeit auf. Sinngemäß entgegnete Kardinal Cipriani, dass dies eine Meinung des Hl. Vaters aus Rom sei und, dass zuerst die Freiheit stürbe, wenn Hetzkampagnen gegen die katholische Kirche gefahren würden. Mit Hetzkampagnen meinte er die Recherchen der Journalisten, wo die Diözese ihr Geld angelegt hatte.

*(Quellen: Luis Jaime Cisneros: Cipriani como actor politico (IEP), Laura Grados in diario 16 vom 15.6.15 und andere,*

*Zusammenfassung und Übersetzung: Heinz Schulze)*

## **5. Quecksilber aus der Kolonialzeit vergiftet Huancavelica**

Vor 400 Jahren versorgten die Minen von Santa Barbara in Huancavelica die Silberminen des spanischen Kolonialreichs mit Quecksilber . Vom einstigen Reichtum der Stadt sind heute nur noch quecksilberverseuchte Häuser übrig.

Eher zufällig wurde der Kolonialhistoriker Nicholas Robins zum Umwelthistoriker: als er in einer Chronik über das sonderbare Gebahren eines Priesters im kolonialen Potosí las, kam er darauf, dass dieses ein Symptom einer Quecksilbervergiftung sein könnte. Das Thema Quecksilber lässt ihn seitdem nicht mehr los. Anhand von Quecksilber-Rückständen in Huancavelica wollte er die frühere Produktion in Huancavelica messen und untersuchte dazu 60 heute noch bewohnte Lehmhäuser auf ihren Quecksilbergehalt. Dabei stellte er Erschreckendes fest: 80% der Häuser wiesen auch heute noch Quecksilber-Werte weit über den erlaubten Grenzwerten der Weltgesundheitsorganisation auf. Wie war dies möglich, wenn doch die letzte Quecksilbermine in Huancavelica schon in den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts stillgelegt worden war ?

Die meisten der untersuchten Häuser hatten sich den Lehm für die Ziegel aus der Umgebung Huancavelicas geholt Genau dort, wo vor 400 Jahren in Schmelzöfen Tag und Nacht Quecksilber hergestellt wurde, um die Silberproduktion in Potosí am Laufen zu halten. Das Quecksilber gelangte so von den Abraumhalden an die Wände der ärmsten - weil unverputzten - Häuser Huancavelicas. Bis heute atmen es die Bewohner ein, bei Wind wird Quecksilber mit dem Staub aufgewirbelt, bei Hitze können Quecksilber-Dämpfe aufsteigen. All dies, ohne, dass die Bewohner

etwas davon merken. "Man erkennt das Quecksilber an den roten Wänden, rohe gebrannte Erde. Gut 3500 Häuser in Huancavelica sind mit quecksilberverseuchtem Lehm gebaut. Es sind in der Regel die ärmsten Häuser", erläutert Nicholas Robins.

Die Auswirkungen lang anhaltender Quecksilber-Vergiftung zeigen sich schleichend: "Sie zeigt sich in Verhaltensänderungen", erklärt der Arzt Enrique Ecos, "sei es durch vermehrte Aggressivität, oder auch durch Depression". Deshalb merkten die Leute auch nicht, dass sie kontaminiert seien. Ein Plan zur Sanierung der betroffenen Häuser sei dringend. Nicholas Robins und sein Team wollen in einem Pilotprojekt 6 der betroffenen Häuser sanieren.

Viele in Huancavelica wollen die traurige Wahrheit über das Quecksilber in ihrer Umgebung gar nicht wissen. Quecksilber, "mercurio", steht für sie für die ruhmreiche, koloniale Vergangenheit des Andenstädtchens, die Identität verleiht. Die wollen sich viele Bewohner nicht schlecht reden lassen.

Dabei ist der koloniale Quecksilber-Glanz längst verblichen. Heute macht Hunacavelica vor allem als Schlusslicht der nationalen Armutsstatistik von sich reden. Vielleicht auch, weil das Quecksilber in seinen Häusern bis heute das Verhalten und die Leistungskraft der Huancavelicanos entscheidend beeinträchtigt ?

*Hildegard Willer*

## **6. Schwere Zeiten für "Rondas Campesinas"**

Die *Rondas Campesinas* (sog. Bauernwehren) gründeten sich in den 70er Jahren. Das geschah zunächst im nördlichen Andengebiet Cajamarca. Hauptgrund war die Untätigkeit von Polizei und Justiz z.B. gegenüber Viehdieben. Die Tiere waren für die andinen Kleinbauern quasi die Versicherung: bei Krankheit und anderen Vorkommnissen konnten sie eine Kuh oder ein Schaf verkaufen und erhielten somit das nötige Geld.

*Rondas gegen den Leuchtenden Pfad*

Wichtig war den GründerInnen eine andine, basisdemokratische Struktur mit gemeinschaftlichen Regeln zur Wiederherstellung der Ordnung. Die Strafe für Viehdiebe bestand meist in abzuleistenden Arbeitsstunden für die Gemeinde, aber auch in Prügelstrafen. Später versuchten die *Rondas Campesinas* auch andere Untaten zu regeln, wie z.Bsp. Fälle häuslicher Gewalt.

In den Folgejahren breiteten sich die *Rondas Campesinas* in weiten Teilen (Nord)-Perus aus. Unter Federführung des damaligen Kongressabgeordneten Luis Guerrero (Cajamarca) wurde das Gesetz Nr. 27908 zur Legalisierung der *Rondas Campesinas* peruweit erlassen. Damit wurde ihnen zugestanden, Konflikte zu regeln und „die Justiz zu unterstützen“.

In einigen Regionen Zentralperus und im Regenwald wurden vom Militär sog. „bewaffnete Rondas“ aufgebaut, zur Selbstverteidigung und zum Kampf gegen die Terroristen des Leuchtenden Pfads (Sendero Luminoso). In Cajamarca waren die *Rondas Campesinas* entscheidend dafür, dass Sendero Luminoso dort keine Macht aufbauen konnte. Im Laufe der Zeit wurden Teile der *Rondas Campesinas* für parteipolitische Zwecke vereinnahmt. Hervorzuheben ist die Rolle der links-maoistischen Partei *Patria Roja* (Rotes Vaterland), die die *Rondas* als „Vorhut für ein revolutionäres

Volksheer“ einstufen. Der wegen Korruptionsvorwürfen im Gefängnis einsitzende Regionalpräsident von Cajamarca, Gregorio Santos (MAS – Patria Roja), war viele Jahre Präsident der *Rondas Campesinas* in der Nordanden-Provinz Jaén.

*Werden die Rondas selber kriminell ?*

In letzter Zeit häuften sich Anklagen, dass die *Rondas Campesinas* Menschen entführten, folterten und sogar töteten. Die sog. *Rondas Urbanas* (städtische Bürgerwehren gegen den Anstieg der Kriminalität) stürmten z.B. ein Bordell in Cajamarca, oder ließen sich einspannen zur Vertreibung von Mietern aus ihren Wohnungen, oder sie ermordeten einen Lehrer, der eine Frau eines Ronderos verführt haben soll.

Zu diesen internen Problemen kommt nun eine geballte politische Kampagne von rechts, diese "Parallel-Justiz", abzuschaffen. Boulevard-Zeitungen argumentieren: Polizisten die Gewalttaten begehen, kommen ins Gefängnis, Bauernführern, die foltern und morden, geschähe dagegen nichts. Die einflussreiche rechts-konservative Zeitung *El Comercio*, aber auch eher unbekanntere elektronische Medien wie *Lampadita* kritisieren, dass die *Rondas Campesinas* heute Funktionen ausübten, die nur dem Staat zustehen würden. Sie nähmen Menschen fest ("eine Polizeiaufgabe"), sie klagten an ("eine Kompetenz der Staatsanwaltschaft"), sie verurteilten ("Kompetenz des Richters") und sie bestrafte.

Die Medien erwähnen jedoch nicht, dass gerade die Abwesenheit und Untätigkeit staatlicher Organe die "Rondas Campesinas" erst gross machten.

*Hernán de Soto gegen Rondas Campesinas*

Ein heftiger Kritiker der *Rondas Campesinas* ist Hernán de Soto, der Direktor der NGO *Instituto Democracia y Libertad (ILD)* und ehemalige Wirtschaftsberater der Regierung Alberto Fujimori: Er will die *Rondas Campesinas* in die terroristische Ecke stellen. In einem Interview in der Zeitung *El Comercio* behauptet er, dass ehemalige Aktivisten vom Leuchtenden Pfad (SL) und der MRTA ihm bestätigt hätten, dass sie jetzt Führungspositionen, auch bei den *Rondas Campesinas* innehaben und hinter allen bergwerkskritischen Aktionen stehen würden. All diese „oskuren Kräfte“ würden in der *Asamblea de los Pueblos* zusammen arbeiten. Konkret nannte er Pedro Egoávil, einen ehemaligen Sendero-Aktivisten, der jetzt im Zusammenschluss der *Rondas Campesinas* im Führungsgremium sitzen würde.

Ydelso Hernández Llamó, Präsident des peruweiten Zusammenschlusses der *Rondas Campesinas* erwiderte am 6.7.15, dass sie und die indigenen Dorfgemeinschaften nichts mit diesen terroristischen, fanatischen Gruppen zu tun haben. Zu den Vorwürfen Hernán de Sotos sagte er: „Pedro Egoávil wurde als Führer der Nationalen *Rondas* bereits 2013 rausgeworfen, weil er andere Kollegen diffamierte, sowie korrupt und betrügerisch im Umgang mit Geld war“.

Die große Sorge der *Rondas Campesinas* ist, dass die geplanten Änderungen des „Ronda-Gesetzes“ (Nr. 27908) den *Rondas* all ihre Funktionen berauben würde und sie zu gefügigen Wachleuten der Konzerne gemacht werden sollen. Dagegen gingen sie in den Regionen und in Lima auf die Straße. In Cajamarca reagieren einige örtliche *Rondas Campesinas* dahingehend, dass sie sich von allen politischen Parteien fern halten wollen. So haben sie u.a. Vertreter von *MAS-Patria Roja* und auch den Vertreter der Partei *Tierra y Libertad*, Marco Arana, „gebeten“, auf ihren Versammlungen nicht

zu sprechen.

*Quellen: El Comercio, Lima, 5.7.15;Lampadida.com. 10.7.15; Interview mit Luis Guerrero am 25.7.15 von H. Schulze; offener Brief von Ydelso Hernández L.: A las rondas campesinas no se le puede vincular con Sendero Luminoso... vom 6.7.15, zusammengefasst und kommentiert: Heinz Schulze*

## **7. Das juckt in Peru nicht**

*Die Süddeutsche Zeitung brachte am 26. Juni 2015 ein Interview, das den Gross-Goldabbau als harmlos darstellte. Hartmut Heidenreich von der Infostelle Peru und der Bergbau-Kampagne entgegnete darauf folgendes:*

Es sei noch nie jemand an Zyanid aus einer Mine gestorben, sagt Henk van Alphen vom kanadischen Minenbetreiber Wealth Minerals im SZ-Interview ("Klar, wenn Sie Zyanid trinken, ist es recht ungesund" vom 26. Juni). Aber es geht nicht allein um Zyanid. Wir hören von Anwohnern im Umfeld von Goldbergwerken in Peru von vielfach kontaminiertem Wasser, das metallisch schmecke, von dem Mensch und Vieh krank würden, teils verendeten Tiere. Minen bringen auch nicht das Heil in entlegene Gebiete, vielleicht das eine oder andere Sozialprojekt - schon aus Imagegründen - und im angeführten peruanischen Beispiel gerade mal 100 Arbeitsplätze. Aber nach acht Jahren ist die Mine "ausgebeutet", zurück bleibt eine Mondlandschaft, teils schon durch Regen multitoxisch verändert, natürliche Wasserreservoirs und Quellen zerstört, Landwirtschaft unmöglich, die Lebensgrundlage Hunderter Familien dahin.

Und wenn sie sich mit ihren Gemeinden gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch Minen wehren, dann meint van Alphen, "Priester und Nonnen in abgelegenen Dörfern versuchen, die Zukunft der Leute zu kontrollieren". Die Zukunft sind für ihn: Minen. Mineningenieure würden schon dafür sorgen, dass Zyanid nicht ins Grundwasser einsickere. Kennt er nicht die Unfälle mit undichten Zyanidlauge-Becken, geborstenen Dämmen usw.? Als aus einem rumänischen Goldbergwerk Zyanidschlamm sich bis in die Donau ergoss, gab es 1400 Tonnen toten Fisch und wochenlang Warnungen vor dem Verzehr von Fischen und Wasser. Das Europäische Parlament hat dann 2010 für ein Zyanid-Verbot gestimmt. Das "juckt" freilich eine kanadische Firma in Peru nicht. Und jüngst haben Bischöfe vor der Interamerikanischen Kommission für Menschenrechte gegen die Verletzung von Menschenrechten durch (weitgehend kanadische) Bergbauunternehmen in Lateinamerika und der Karibik Klage erhoben sowie Versuche zurückgewiesen, Wohlwollen der Kirchen für Minen zu erkaufen in Canterbury und Rom. Van Alphen sagt klar: Ihm geht es um "Rendite". Dabei gibt es bereits mehr als 170 000 Tonnen Gold auf der Erde, teils "nutzlos" mit rein spekulativem Wert in Tresoren gelagert. Alles technisch nötige Gold jedenfalls, derzeit zehn Prozent der Förderung, wird schon jetzt mehr als doppelt durch Recycling aufgebracht. Daher kann man fragen, wozu wir Goldabbau überhaupt brauchen.

*Dr. Hartmut Heidenreich, Zornheim*

Online-Link zum veröffentlichten Leserbrief

<http://www.sueddeutsche.de/kolumne/weitere-briefe-das-juckt-in-peru-nicht-1.2565171#1>

## **8. Kurznachrichten: Avocados und Kaffee**

*Nicht nur Gold und Kupfer exportiert Peru. Auch bei Avocados und Kaffee mischt Peru an der Spitze mit, wie man in den Regalen deutscher Supermärkte unschwer feststellen kann.*

### **Avocado-Weltkongress in Lima**

September 2015 findet in Lima der „Hass“-Weltkongress statt. Dazu versammeln sich nicht etwa Psychologen, sondern Gemüsezüchter. Denn es geht um die Avocado-Sorte „Hass“, die in Peru inzwischen im grossen Stil angebaut und exportiert wird.

Peru ist aktuell weltweit zweitgrößter Exporteur von Avocados, Typ Hass, mit 165.000 Kubiktonnen jährlich. Davon gehen 56 % in die USA und 40% nach Europa.

Weil die Zuwachsraten heute nicht mehr so steigen wie in den vergangenen Jahren, wird es auf dem Weltkongress vor allem darum gehen, die gesundheitsfördernden Eigenschaften der Avocado fürs Marketing herauszustellen.

Einige Informationen zu diesem Produkt:

Der für deutsche Leser unschmeichelhafte Name stammt von einem Herrn mit Namen Hass aus Kalifornien, in dessen Garten sich diese wilde Kreuzung entwickelt und „versteckt“ hatte. Alle Hass-Sorten stammen davon ab. Ursprünglich stammen die Avocadobäume aus Südmexiko und werden dort seit ca. 10.000 Jahren genutzt. Der Begriff Avocado geht auf das Wort der Nahuatl (Mexiko) ahuacatl (Hoden) zurück. Der in Peru gebräuchliche Name „palta“ stammt aus der Quechua-Sprache. Die jetzt weit verbreitete Sorte Hass ist eine von ca. 400 Sorten weltweit.

### **Kein peruanischer Kaffee für Brasilien**

Der peruanische Verband der Kaffeeproduzenten verkündete Anfang Mai 2015, dass sie peruanischen Kaffee nach Brasilien exportieren würden. Dies hatte die brasilianische Regierung am 30.04.2015 so akzeptiert.

Das gefiel dem Verband der brasilianischen Kaffeeproduzenten und politisch Verantwortlichen der „Kaffee-Bundesstaaten“ überhaupt nicht. Senator Ricardo Ferraco aus dem Kaffeeanbaugebiet *Espirito Santo* ereiferte sich: Es sei eine Sache des Nationalstolzes, dass Brasilien keinen Kaffee importiere. Das sei so, als würde Norwegen Meeresfische importieren. Am 24.5.15 wurde der Kaffee aus Peru wieder aus der Liste der nach Brasilien einfuhrbaren Produkte gestrichen.

So sieht die lateinamerikanische wirtschaftliche Integration in der Praxis aus.

PS: Genossenschaftskaffee aus dem südlichen Peru (Quillabamba) wird via Rainforest Alliance aus den USA als fair gehandelter "Kaffee Espresso Peru Cusco" in Starbucks-Läden in Europa verkauft. Ob das für die Kaffeebauern eine gute Alternative zum gescheiterten Export nach Brasilien ist ?

*Heinz Schulze*

## **9. Indigenen-Gemeinschaft gegen Goldsucher**

Im Jahre 2012 sprach das oberste peruanische Verfassungsgericht der Dorfgemeinschaft Tres Islas das Recht auf ihr Territorium zu. Tres Islas liegt in der Region Madre de Dios im süd-östlichen Regenwald. Angetrieben durch den hohen Goldpreis, dränge immer mehr Goldsucher in diese Region ein. Von den 31.000 Hektar Regenwald, die zur Dorfgemeinschaft Tres Islas gehören, zerstörten die Goldsucher bereits 10.000 Hektar. Der mit großen und kleinen Maschinen geförderte goldhaltige Sand muss mit Quecksilber amalgamiert werden. Tausende Kilo des höchsten giftigen Quecksilber vergiften Wasser, Fisch und damit auch die Menschen in Madre de Dios.

Untersuchungen der Stanford-Universität haben ergeben, dass sich in den Haaren der Kinder 6 ppm (particula por million) Quecksilber konzentrieren; zulässig lt. der Internationalen Gesundheitsorganisation sind nur 1 ppm.

Obwohl das peruanische Verfassungsgericht den BewohnerInnen von Tres Islas das Recht zugestanden hat, über ihr Territorium zu bestimmen und Goldschürfen zu verbieten, setzen Gerichte vor Ort das nicht um. Die Vermutung liegt nahe, dass hier Bestechungsgelder fließen.

Die BewohnerInnen von Tres Islas werden von der Rechtsanwältin Raquel Yrigoyen vom *Instituto Internacional de Derecho y Sociedad (IDS)* unterstützt. Sie begleitete den Dorfchef Sergio Ponce zu einer Protestveranstaltung im Mai 2015 in Perus Hauptstadt Lima. Dort kündigte sie eine Klage vor dem Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte an, wenn nicht umgehend die Dorfgemeinschaft ihr Recht bekommt. Dies heisst, sie alleine dürfen bestimmen, wer ihr Land betritt und sie haben Anspruch auf Entschädigung für die bereits verursachten Schäden.

Der Fall Tres Islas ist ein Präzedenzfall für andere betroffene indigene Dorfgemeinschaften, die ebenfalls von illegalem Goldabbau oder Holzfällen betroffen sind.

*Heinz Schulze*

## **10. Die Infostelle macht auf Hetzkampagne gegen Hilfswerke aufmerksam**

Im Laufe der Auseinandersetzungen um das Bergbauprojekt Tia María wurden in den peruanischen Medien vermehrt peruanische NGOs sowie die sie finanzierenden europäischen Hilfswerke angegriffen. Die Infostelle Peru und die Bergbaukampagne machten in einem offenen Brief deutsche Organisationen sowie das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) auf diese Angriffe aufmerksam. Hier der offene Brief der Infostelle [Protestbrief unseriöse Angriffe gegen Hilfsorganisationen in Peru Juni 2015](#)

Thomas Silberhorn, Staatssekretär im BMZ, antwortete daraufhin folgendes [HilfsorgPeru-AngriffeProtest0615AntwBMZ-1HilfsorgPeru-AngriffeProtest0615AntwBMZ-2](#)

Hier auch das im Brief erwähnte Dokument der religiösen Vereinigungen [Religiöse Organisationen weisen Vereinnahmung durch Bergbaufirmen zur](#) ck

sowie der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz [Latam Bischöfe Verletzung von Menschenrechten durch Bergbau F2](#)

## 11. Jahresbericht 2014 der Infostelle Peru

Hier können Sie den Jahresbericht 2014 der Infostelle Peru herunterladen [JaBe14](#)

## 12. Materialliste

Hier können Sie die aktuelle Liste der Materialien zur Peru-Solidaritätsarbeit herunterladen. Die Publikationen sind bei der Infostelle Peru erhältlich [Materialiste2015](#)

## 13. Veranstaltungen

- **Essen**

Donnerstag, 10. September 2015, 19.30

**Presentación de la novela "El hombre de Rupak Tanta"**

Lesung mit dem Autor Melacio Castro

Ort: Cafe Livres, Moltkestr. 2a, Essen

- **Freiburg**

Montag, 14. September 2015, 20h,

**„Klimawandel – Exportwirtschaft – ungerechte Verteilung: Gefahren für die Wasserversorgung der Andenländer“**

Referent: Mourik Bueno de Mesquita, Centro Bartolome de las Casas (Cuzco/Peru)

Ort: Centre Culturel Francais, Münsterplatz

Information: merk@infostelle-peru.de

- **Essen**

Sonntag, 25. Oktober 2015, 11.00

## **Presentación de la novela "El Hombre de Rupak Tanta"**

Lesung mit dem Autor Melacio Castro , Gitarrenmusik von Stephan Tillmans

Ort: AWO Essen, Pferdemarkt 5

- **Bad Herrenalb**

Donnerstag, 12. November – Freitag, 13. November 2015

**"Befreiungstheologie und Bauernkriege im Spiegel reformatorischer Gedanken.  
Die soziale Wirklichkeit und die Antwort der Kirche in Lateinamerika"**

Information: merk@infostelle-peru.de

- **Rastatt**

Freitag, 27. November – Samstag, 28. November 2015

**Seminar: „Ursachen und Konsequenzen des Klimawandels in Peru- Forderungen der  
Zivilgesellschaft – Herausforderungen für Politik und (Konsum-)Verhalten bei uns“**

Referent: Antonio Zambrano Allende, Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climático –  
MOCICC, Lima (Peru), weitere Referenten stehen noch nicht fest

Information: merk@infostelle-peru.de

- **Freiburg**

Montag, 30. November 2015, 20h

**„Ursachen und Konsequenzen des Klimawandels in Peru – Forderungen der  
Zivilgesellschaft“**

Referent: Antonio Zambrano Allende, Movimiento Ciudadano frente al Cambio Climático –  
MOCICC, Lima (Peru)

Ort: Deutscher Caritasverband, Karlstr. 40

Information: merk@infostelle-peru.de

---

*Sie können den Newsletter bestellen über die Website der*

*Informationsstelle Peru e.V., [www.infostelle-peru.de](http://www.infostelle-peru.de)*

*Rückmeldungen an die Newsletter-Redaktion bitte an*

*[newsletter@infostelle-peru.de](mailto:newsletter@infostelle-peru.de)*

*Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Informationsstelle Peru e.V.*

*Er wird gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.*

*Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Informationsstelle Peru e.V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global GmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.*

*Die Informationsstelle Peru e.V. wird ausserdem unterstützt von den Hilfswerken Misereor und Caritas Internationalis, sowie von den Spenden ihrer Mitglieder.*

